



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1779

Drittes Kapitel. Die Krankheit eines jungen Edelmannes am Hofe; und des
Doctors Verordnungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54433)



Drittes Kapitel.

Die Krankheit eines jungen Edelmannes
am Hofe; und des Doctors Verord-
nungen.

Martinus legte eine herrliche Probe seiner Scharfsinnigkeit, um die Krankheiten des Gemüths zu entdecken, an einem jungen Hofkavaliere ab; der, wie man bemerkt hatte, im Reden sehr affectirt, und überhaupt in seinem Betragen sehr seltsam geworden war. Dieser junge Edelmann fieng an, wunderliche Fragen zu thun; in Versen mit sich selbst zu reden; sich einzusperrern, um sich von seinen Freunden zu entfernen; und Niemanden als Schmeichler, Poeten, und Beutelschneider vor sich zu lassen; da denn seine Verwandte und gute Freunde dafür hielten, daß es so weit mit ihm gekommen sey, daß er fähig geworden, ein Patient des Doctors zu werden.

So bald nun der Doctor alle Symptomen der

Krankheit untersucht hatte, erklärte er, daß seine Krankheit die Liebe sey.

Die Freunde des Patienten betheuertem, daß sie alle seine Tritte und Schritte beobachtet hätten, und ganz gewiß wußten, daß kein Frauenzimmer dahinter stäcke. Scriblerus hingegen war eben so gewiß, daß er in eine oder die andere Person, bis zur Verzweiflung, verliebt sey. Wie kann das seyn (sagte die Tante, die des Doctors Rath beehrte :) da er fast mit keinem Menschen als sich selbst redet? — Sagen sie so? — erwiederte er, — Wohl, so ist er dann in sich selbst verliebt; — eine Krankheit, die so allgemein ist, als nur etwas seyn kann. Ich erstaune, daß Leute diese Krankheit, die doch die nemliche Ursache und Symptomen der andren hat, und die nemliche Kur zuläßt, nicht hinreichend beobachten: um so mehr, da hier der Zustand des Patienten hilfloser und kläglicher ist; weil diese unglückliche Leidenschaft viel blinder als die andre ist. Es giebt Leute, die von ihrer Jugend an die verliebteste Neigung gegen sich selbst blicken lassen; welche unglücklicher Weise ihre Mütter in ihnen nähren, die mit ihrem guten

Willen es nie geschehen lassen, daß ihre Kinder in der Liebe verhindert werden. Ruhe, Wohlleben und Müßiggang fachen so wohl diese als die andre Flamme an: Ununterbrochene Gelegenheit des Umgangs mit der geliebten Person (die grössste Anreizung) ist hier unmöglich zu verhüten. Kuppler und Kupplerinnen üben bey der andern immer ihre Dienstbestissenheit, reden der Parthey das Wort, und tragen Liebesbriefchen herum. Drum nun frage ich sie, Madame! ob dieser Herr nicht öfters von Schmeichlern — und einer Gattung Leute, die ihm Zueignungs-Schriften, und Gedichte bringen, besucht wird? —

Tante. Mein Herr Doctor! das Haus wird nie leer von ihnen.

Scriblerus. Da haben wir's; dies sind die Kuppler und Kupplerinnen, die zwischen einem Manne und ihm selbst auf Botschaften gehen. Siebt's nicht auch höfliches Frauenzimmer, welches ihm sagt, daß er sich mit Geschmack kleide, — das Ansehn eines feinen Herrn habe, und dergleichen?

Tante. Mein Neffe ist, die Wahrheit zu sagen, nicht links.

Scriblerus. Schauen sie, Madame! dies ist sein Unglück. Vor Zeiten waren Liebhaber dieser Art, in so weit glücklich, daß sie keine Nebenbuhler hatten, aber seit kurzem haben sie alles Frauenzimmer zu Mitwerbern. Haben sie doch die Güte, mir noch ein paar Fragen zu beantworten. Von wem pflegt er gemeiniglich zu reden? —

Tante. Von sich selbst.

Scriblerus. Wessen Witz und Lebensart pflegt er am meisten zu empfehlen?

Tante. Seinen eignen Witz, und seine eigene Lebensart.

Scriblerus. An wen schreibt er Briefe?

Tante. An sich selbst.

Scriblerus. Von wem träumt er?

Tante. Alle Träume, wovon ich gehört habe, waren von ihm selbst.

Scriblerus. Wem wirft er dort Liebesblicke zu?

Tante. Seinem Bildnisse im Spiegel.

Scriblerus. Warum wirft er, in der schwachtenden Stellung, den Kopf zurück?

Tante. Bloss nur im Vorbeygehen mit einem Lächeln von seinem Bildnisse im Spiegel beseeeliget zu werden.

Scriblerus. Stiehlt er sich selbst je einen Kuß ab, indem er sich die Lippen beißt?

Tante. Immerfort; bis sie ganz zinoberoth sind.

Scriblerus. Haben sie bemerkt, daß er mit jemand gemein worden ist?

Tante. Mit Niemand als mit sich selbst: er umarmt sich öfters mit gefalteten Armen; klammert seine Hand oft auf seine Hüfte, und steckt sie zuweilen gar in seinen Busen.

Scriblerus. Madame, dies sind alle mit einander starke Symptomen; aber es sind noch einige mehr. Hat dieser verliebte Herr sich mit irgend einigen Zeichen der Liebe beschenkt? z. B. mit goldnen Schnupftobacksdosen, Repetiruhren, und Etuien? Dies sind Dinge, die mit der Zeit das härteste Herz erweichen.

Tante. Nicht nur das, sondern er hat sich

auch dieser Tagen einen funkelnden Diamantenen Ring, um ihn selbst zu tragen, gekauft.

Scriblerus. Wenn er den Ring angenommen hat, dann ist in der That der Liebeshandel sehr weit gediehen; und es ist hohe Zeit, daß sich seine Freunde ins Mittel schlagen. — Erlauben sie Madame! noch ein paar Worte: — Ist er bange, daß seine Bekannte ihm nicht Hochachtung genug bezeigen? — Versteht er Scherz, und läßt er unschuldige Freyheit zu? —

Tante. Ganz und gar nicht; eine vertrauliche Benennung macht ihn zornig; wenn ihm einer die Hand fest drückt, so wird er wüthend; greift ihm einer gar unters Kinn, so giebt er ihm eine Maulschelle.

Scriblerus. Dann besitzt er das wahre pathognomische Kennzeichen der Liebe: die Eifersucht; — denn Niemand wird seine Gebietherinn also behandeln lassen. Madame! im ganzen betrachtet, ist diese Sache äußerst gefährlich. Es giebt gewisse Leute, mit denen es in dieser Leidenschaft der Selbstliebe, sehr weit gekommen ist, aber diese unterhalten einen sehr gehe-

het.

heimen Liebeshandel mit sich selbst, den sie vor der ganzen Welt verhehlen. Da hingegen unser Patient nicht die mindeste Sorge für den guten Ruf seiner Liebsten trägt; sein Verfahren gegen sich selbst ist offenbar anstößig; er ist verwünscht, beherzt, und fast unheilbar. Jedemnoch lassen sie folgendes mit ihm versuchen.

Zuerst lassen sie ihm * * * Hiatus * * *

Zweytens lassen sie ihn eine runde geschnittene Perücke tragen.

Drittens lassen sie ihn die Gesellschaft der Schmeichler, der Leute von Gepränge, und überhaupt die Gesellschaft aller Franzosen meiden. Es könnte nichts schaden, wenn er in der Landkutsche durch England reisete, und die Tour von Holland in einer Treck-Scheut machte. Lassen sie ihm die Schnupftobacksdose, das Etui, besonders aber den diamantenen Ring, den er von sich selbst empfangen hat, wieder zurück geben. Lassen sie einen verständigen Freund, die leichtfertigen Eigenschaften seiner Liebsten ihm vorstellen: lassen sie ihn sehen, daß ihre Ausschweifung, ihr Stolz, und ihre Verschwendung

ihn unfehlbar um alles bringen wird: Man zeige ihm, daß er treulos gegen sich selbst gehandelt habe; und wenn Verrätheren nicht hinreichende Ursache ist, eine Liebste zu verabschieden, dann weiß ich es nicht: kurz, man öffne ihm die Augen, damit er sehe, daß kein Sterblicher, als er selbst, dieses Geschöpf lieben oder nur erdulden kann. Man räume ihm alle Spiegel, alles polirte Spielzeug, und gar alle reine Teller aus dem Wege, damit nicht der bewunderte Gegenstand ihm wieder zu Gesicht komme. Man lehre diese zärtlichen Mienen, das gezierete Lächeln, die schmachtenden Blicke, das wolüstige Zurückwerfen des Kopfes, die scheue Bewegung des Körpers, den gezwungenen Gang, den sanften Ton der Stimme, und alles bezaubernde weibische Betragen, welches ihn selbst zum reizenden Gegenstand seiner eignen Augen, und seiner Anbetung gemacht hat, abzulegen. Man lasse ihn die Schönheit, die er verehrt, wenn sie zum Nachtheil sich zeigen muß, überraschen; sich selbst nackt, und von allen künstlichen Reizen entblößet sehen, und er wird finden, daß er ein zweyzinkiges, spreizendes Thier ist;

Das krumme Bein, einen kurzen Hals, eine braune Haut, und einen unförmlichen Bauch hat. Es würde noch besser seyn, wenn er einmal die Woche eine starke Purganz einnähme, um sich in dem Zustande zu beschauen: bey welcher Gelegenheit er dann auch die oberwähnten Briefe, Zueignungsschriften u. s. w. bequem gebrauchen könnte. Etwas das diesem ähnlich ist, führen Lucretius und andre als ein kräftiges Mittel wider solche Zufälle an, wenn sie den Weibern zustossen.

Wenn aber dieses alles nicht helfen will, muß ich den armen Mann seinem Verhängnisse überlassen. Er heirathe sich selbst! und wann er verdammt ist, ewig um sich selbst zu seyn, rennt er vielleicht in den nächsten Teich, um sich selbst los zu werden; welches das Schicksal der meisten ist, die so heftig in sich selbst verliebt sind.